

## In welche Zukunft?

*„Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Völker. Viele Nationen machen sich auf den Weg; sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er zeige uns seine Wege, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn von Zion kommt die Weisung des Herrn, aus Jerusalem sein Wort. Er spricht Recht im Streit der Völker, er weist viele Nationen zurecht. Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg. Ihr vom Haus Jakob, kommt, wir wollen unsere Wege gehen im Licht des Herrn“ (Jes 2,2-5).*

Können wir uns eine bessere Vorwegnahme der Zukunft Jerusalems vorstellen? Welchen Platz werden wir als vinzentinische Familie in dieser kommenden Zukunft einnehmen?

In der Bibel ist oft von der Zukunft die Rede – die kommende Welt, das kommende Zeitalter, das kommende Heil, das ewige Leben... Und wenn es um die Zukunft geht, dann ist das nicht morgen. Die Zukunft beginnt jetzt, und sie stellt Fragen an uns.

Pierre Ganne, ein Jesuit, schreibt Folgendes: *„Die Zukunft hängt ab von der Entscheidung zu lieben, mit allem, was das beinhaltet und allem, was das erfordert“* (Der Arme und der Prophet, Pierre Ganne, S.32).

Der heilige Vinzenz hat die Entscheidung zu lieben und zu dienen getroffen. In seiner Nachfolge und gemeinsam greifen wir diese Entscheidung auf: *„Wir wollen unsere Wege gehen im Licht des Herrn“* (Jes 2,5), denn die Zukunft hängt von unserer Antwort jetzt ab.

Wir sind als missionarische Jünger zu jenen gesandt, die mit körperlichen, geistigen und seelischen Gebrechen konfrontiert sind. Diese Leiden erschüttern uns im Innersten, und überall auf der Welt setzen sich Vereinigungen, Arbeitsgemeinschaften, geistliche Gemeinschaften und Gruppen ein, um Hilfe zu leisten, aufmerksame und geschwisterliche Nähe zu schenken, um beim Wiederaufbau und beim Unabhängig-Werden zu begleiten, um materielle, psychologische und geistliche Hilfe anzubieten... *„Jedem Menschen und dem ganzen Menschen“* (vgl. Paul VI.).

*„Ich war hungrig..., ich war durstig..., ich war fremd..., ich war nackt..., ich war krank..., ich war im Gefängnis...“*

Bevor wir am Ende einige einfache Einladungen in Erwägung ziehen werden, schauen wir uns drei Schwerpunkte an, wie wir heute als Mitglied der vinzentinischen Familie entsprechend unserer Möglichkeit und gemeinsam mit anderen dienen und uns am Aufbau einer menschlicheren Zukunft beteiligen können - einer Zukunft, in der *„man nichts Böses mehr tut und kein Verbrechen begeht auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des Herrn, so wie das Meer mit Wasser gefüllt ist“* (Jes 11,9).

- \* **Eine grundsätzliche Überzeugung:** die Armen stehen im Mittelpunkt unseres Seins.

- \* **Ein Aufruf:** die Schranken niederreißen
- \* **Eine evangeliumsgemäße Haltung:** die gegenseitige Annahme.

\*

## 1. Eine grundsätzliche Überzeugung: die Armen stehen im Mittelpunkt unseres Seins.

Gestatten Sie mir als Tochter der christlichen Liebe mit einem Satz aus unseren Konstitutionen, unserem Buch des Lebens, zu beginnen: *„Die Schwestern betrachten und begegnen Christus im Herzen und im Leben der Armen... Mit dem Blick des Glaubens sehen sie Christus in den Armen und die Armen in Christus...“* (K.10).

Der Arme steht im Mittelpunkt unseres Lebens, mit inbegriffen das Herz, nicht nur als ein Gefühl, sondern als unser Lebensmittelpunkt, als Ort des Verstehens, unserer Wünsche, unseres Tuns, unseres Glaubens. Die Armen sind wirklich da in unserem täglichen, missionarischen Leben, in unserem schwesterlichen Leben, in unserem Gebet. Unser ganzes Leben wird im Hinblick auf den Dienst geregelt.

Die Begegnung mit jeder verletzten Person ist Ort unserer Begegnung mit Christus. Sie macht uns offen, verändert uns, evangelisiert uns, denn es handelt sich um eine wirklich geistliche Erfahrung, die ihre Wurzeln im Teilen des Lebens mit den ganz besonders Verletzlichen hat.

Es handelt sich auch um eine Geschichte der Begegnungen: Begegnung zwischen Gott und uns, zwischen uns und den Armen, unter uns allen. Ist dies nicht eine Möglichkeit, sich auf einen trinitarischen Austausch, auf ein Geheimnis der Liebe schlechthin einzulassen? Fleischgewordene Liebe?

Papst Franziskus betont und wiederholt in seiner Botschaft zum ersten Welttag der Armen: *„Die Armut hat das Gesicht von Frauen, Männern und Kindern, die aus niederträchtigen Interessen ausgebeutet werden, niedergetrampelt von der perversen Logik der Macht und des Geldes.“*

Im Gegensatz zu dieser Logik zeigt uns Jesus in der Fußwaschung einen anderen Weg: sich durch gewöhnliche Gesten, Gesten der Zärtlichkeit, Gesten der Hilfeleistung... um die ganze Person zu kümmern... Die Mitglieder der vinzentinischen Familie, gleich, um welchen Zweig es sich handelt, wissen, dass alle diese Gesten der Nähe, der Solidarität und der Geschwisterlichkeit die Menschheit hell machen und beitragen zu ihrer Genesung.

Persönlich haben wir nur unsere Schwachheit anzubieten. Gemeinsam und dank unserer Verschiedenheiten stellen wir alle unsere Kompetenzen, unsere Energien, unsere Hochherzigkeit in den Dienst an unseren Brüdern und Schwestern: in den Krankenhäusern, in den Ambulatorien, in den Sozialdiensten, in den Vereinigungen..., aber auch an den Orten des Zuhörens, des Daseins und der Begleitung und bei den Hausbesuchen.

Welches ist das größte Bedürfnis? Hören wir diesen Schrei (Gebet einer Frau in einer schwierigen Situation):

*„Ich bin allein, ich bin oft traurig. Ich bete. Niemand spricht mit mir, niemand schaut mich an, niemand, mit dem ich reden kann. Wacht auf, lasst mich nicht allein, gebt mich nicht auf!“ (Das Wort Gottes mit den Armen teilen – Gwennola Rimbaut, S. 121).*

Papst Franziskus weckt uns auf und fordert uns heraus: *„Denken wir also an die Armen nicht nur als Empfänger eines wohltätigen, einmal in der Woche zu verrichtenden Freiwilligendienstes. Diese Taten sind zwar wertvoll ... Letztendlich sollten sie uns jedoch zu einer wirklichen Begegnung mit den Armen führen und der Haltung des Teilens Raum geben, die zum Lebensstil werden soll.*

*„Eine Haltung des Teilens, die zum Lebensstil werden soll“... Wie können wir gemäß unserer eigenen Berufung diese Überzeugung, dass die Armen im Herzen unseres Lebens sind, konsequenter leben? Sind wir nicht zu einer Änderung des Lebensstils aufgerufen? Einer Änderung des Lebensstils, der auf dem Prinzip des Allgemeingutes fußt und nach Teilen, Einfachheit und Verantwortung verlangt.*

Wir sind aufgerufen, unser Verhalten zu ändern, namentlich unsere Formen des Konsums, um gemeinsam besser zu leben, um für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten, und um immer näher bei den besonders Verletzlichen zu sein, damit sie wirklich im Herzen unseres Lebens und unseres Glaubens seien. Alles hängt zusammen.

Herr Vinzenz, was meinen Sie? *„Man muss von der affektiven Liebe, von der Liebe des Gefühls, übergehen zur effektiven, tatkräftigen Liebe, die in der Ausübung der Werke der Nächstenliebe, dem Armendienst besteht, der mit Freude, Mut, Ausdauer und Liebe getan wird“ (9. Februar 1653).*

## **2. Ein Aufruf: die Schranken niederreißen**

Kommen wir nochmals auf die Botschaft zum Welttag der Armen zurück: *„Gepriesen sind also die Hände, die sich den Armen entgegenstrecken, um zu helfen, denn es sind Hände, die Hoffnung bringen. Gepriesen die Hände, die jegliche Schranke der Kultur, der Religion und der Nationalität überwinden, indem sie das Öl des Trostes in die Wunden der Menschheit gießen. Gepriesen die Hände, die sich öffnen ohne eine Gegenleistung zu erwarten, ohne Wenn und Aber und ohne Vielleicht: Solche Hände lassen über die Brüder und Schwestern den Segen Gottes herabkommen!“ (Papst Franziskus).*

Papst Franziskus will uns mit diesem Routenplaner einladen, mit dem weiterzumachen, was wir alle für unsere Brüder und Schwestern, die Migrantinnen, erreichen wollen, die Tag für Tag auf einer ihnen unbekannteren Erde ankommen. Offen sein, aufnehmen, helfen, Schranken aller Art überwinden... bedingungslose Aufnahme... Ist das so leicht? Geht das von selbst?

Die Aufforderung, „die Schranken der Kulturen, der Sprachen, der Religionen, der Nationalitäten niederzureißen“, findet sicherlich in jedem von uns einen Widerhall. Wir alle kennen die Hindernisse in uns, unter uns und gegenüber dem Andersartigen, dem Anderen, zur Genüge.

In uns sitzt die Angst, namentlich jene, zu sehr gestört zu werden, Angst vor unseren eigenen Grenzen, Angst vom Leid des anderen überwältigt zu werden. Die Aufnahme

des Fremden kann gemischte Gefühle hervorrufen: Gefühle der Freude, der Angst, des Misstrauens. Wie weit bei der Aufnahme gehen? „*Machen Sie es wie zu Hause!*“ Ja, wir haben diese Einladung ergehen lassen, aber wovor haben wir Angst? Reißen wir die Schranken nieder!

Unter uns, unter den Zweigen der vinzentinischen Familie: wir haben so viele gemeinsame Punkte, aber wir sind auch sehr unterschiedlich. Wie nehmen wir die Verschiedenheiten an? Wie machen wir aus ihnen eindrucksvolle und sich ergänzende Reichtümer für das Allgemeinwohl, für die Ärmsten? Spüren wir mögliche Hindernisse auf und reißen wir diese Schranken nieder!

Gegenüber dem anderen, der anders ist: „*Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.*“ Der andere, der anders ist, kann leicht stören. Er kommt von woanders, er ist unbekannt, hat andere Bezugspunkte, eine andere Art, Beziehungen zu leben ... hat Erwartungen, viele Erwartungen. Die Annahme ist ein Weg, der gemeinsam gegangen werden muss, vom andern und von mir, vom andern und von uns und von uns gemeinsam. Auf, reißen wir die Schranken nieder!

Wir alle sind füreinander Fremde und es wird keine Begegnung und keine wirkliche Annahme geben, wenn diese Realität nicht erkannt und angenommen wird. Den anderen in seiner Verschiedenheit lieben ist die einzige Möglichkeit, wirklich und dauerhaft zu lieben. Das ist unser gemeinsamer Wert, das ist unser Glaube, das ist das Evangelium der Tat.

„*Jedes Mal, wenn wir es wagen, Asylland für die Zerbrechlichsten zu werden, entsteht eine neue Welt*“ (Veronika Margron – Das Wort ist deinem Herzen ganz nah, S.38).

Bitten wir den Herrn mit diesem Gebet, das Papst Franziskus im Jahr 2016 auf Lesbos gesprochen hat, er möge uns helfen alle Schranken niederzureißen:

„*Verhilf uns – Nationen, Gemeinschaften und Einzelnen – zu der Erkenntnis, dass sie, die an unseren Küsten landen, unsere Brüder und Schwestern sind. Lass uns den Segen mit ihnen teilen, den wir aus deiner Hand empfangen haben, und begreifen, dass wir als eine einzige Menschheitsfamilie alle miteinander Wanderer sind, in der Hoffnung unterwegs zu Dir, unserer wahren Heimat, wo alle Tränen abgewischt werden und wir alle Frieden und Sicherheit in deiner Umarmung finden.*“

Herr, Vinzenz, was meinen Sie? „*Christ sein und seinen Bruder leiden sehen, ohne mit ihm zu weinen, ohne mit ihm krank zu sein, heißt ein gemalter Christ sein, heißt keine Menschlichkeit haben*“ (30. Mai 1659).

### 3. Eine evangeliumsgemäße Haltung: gegenseitige Annahme

Gott ist Mensch, unser Bruder, geworden. Er hat sich nicht zu uns herabgelassen. Er hat sich bei uns niedergelassen, von Angesicht zu Angesicht, um mit uns zu reden, uns anzuhören, uns zu unseren Brüdern und Schwestern hinzuziehen, uns zu seinem Vater zu

führen. Er hat sich uns ganz gegeben und zugleich wollte er nicht ohne uns sein und ohne uns handeln: *„Ich will, dass sie dort bei mir sind, wo ich bin“* (Joh 17,24).

Und wir? Wir möchten geben, wir geben wirklich großzügig, aber was wären wir ohne unsere Brüder und Schwestern, die Armen? Was lehren sie uns?

Papst Franziskus gebraucht den Ausdruck, der dem heiligen Vinzenz so teuer war: *„Sie können zu Lehrmeistern werden, die uns helfen, unseren Glauben konsequenter zu leben.“*

Im vergangenen Mai, bei der Feier des 50. Jahrestages der Gründung einer Diözese, jener von Val d'Oise, wurden „die Schwächsten“ eingeladen, ein Exemplar des Evangeliums nach dem heiligen Lukas zu verteilen und an den Festlichkeiten teilzunehmen. Ich schlage vor, drei von ihnen zu Wort kommen zu lassen:

*„Zuerst Freude, zu dieser schönen Mission gerufen worden zu sein! Als du mich gebeten hast, mit dir zusammen Evangelien zu verteilen, habe ich sofort JA gesagt (...). Ich habe sogar angenommen, falls dies am frühen Morgen sein sollte! Aber ich bin mir rasch klar geworden, dass wir nicht um einen Dienst gebeten wurden, sondern dass man uns ein Geschenk machen wollte! Man hat uns ausgewählt, uns, die Schwächsten von Val d'Oise! Wir sollten die Frohe Botschaft zu den „Gutmenschen“ bringen.“*

*„Ich habe mich gefreut, als der Abschnitt gelesen wurde, wo Jesus in der Kirche sprach und sagte, dass der Geist Gottes mit ihm sei und dass er gekommen sei, den Armen die Frohe Botschaft zu verkünden. Ich habe mir gesagt, dass auch wir den Geist Gottes empfangen haben, als wir getauft wurden und dass auch wir, wenn wir mit dem Evangelium kommen, die Frohe Botschaft zu den Armen bringen, so wie Jesus. Wir sind arm, aber Jesus braucht uns, damit wir die Frohe Botschaft zu den Armen bringen.“*

*„Der Priester hat gesagt, er würde für mich beten und er hat gebeten, dass auch ich für ihn bete! Stellen Sie sich vor, er zählt auf mein Gebet! Darum vergesse ich es nicht, ich bin verpflichtet, mein Gebet für ihn zu verrichten, denn er rechnet damit.“*

Nun denn: wer gibt und wer empfängt?

Fragen wir uns und verstehen wir diesen Aufruf, mit einem offenen Herzen zu leben, diesen Aufruf wirklich als einfache und demütige Begleitung zu leben, um gemeinsam einer neuen Zukunft entgegen zu gehen; denn so sagt uns der Herr:

*„Seht her: Wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr und den Reichtum der Völker wie einen rauschenden Bach. Ihre Kinder wird man auf den Armen tragen und auf den Knien schaukeln. Wie eine Mutter ihren Sohn tröstet, so tröste ich euch; in Jerusalem findet ihr Trost. Wenn ihr das seht, wird euer Herz sich freuen“* (Jes 66, 12-14).

Ja, wahrhaftig, Herr, *„Wir alle sind das Werk deiner Hände“* (Jes 64,7), Brüder und Schwestern in Jesus Christus, die sich zusammentun in ihrem Durst, anerkannt und geliebt zu werden.

Aus diesem Grund bringen uns unsere verschiedenen Interessen dazu, alle unsere Kräfte freudig in die Hingabe unserer selbst einzubringen, um auf den Schrei der Ar-

men mit konkreten Gesten der Solidarität und der Geschwisterlichkeit zu antworten und von uns das Teilen, die Beteiligung und die gegenseitige Annahme zu verlangen.

*„Niemand ist zu arm, um nichts zum Teilen zu haben“ (Msgr. Bernard Housset – Schlussbotschaft bei der Versammlung der Diaconia 2013).*

Geben und empfangen kann eine Seinsweise, eine gemeinsame Lebensform werden, um „*das gemeinsame Haus zu schützen*“, damit das Reich Gottes jetzt anbreche. Das ist ein Zeichen der evangelischen Geschwisterlichkeit, die die gleiche Würde der Kinder Gottes betont.

Herr Vinzenz, was meinen Sie? *„Ihr sollt die Armen mit großer Sanftmut und Hochachtung behandeln: mit Sanftmut. Bedenkt, dass sie euch den Himmel öffnen werden; denn die Armen haben das Vorrecht, den Himmel zu öffnen“ (25. November 1659).*

### **Zusammenfassung**

Mir scheint es wichtig, nochmals zu sagen, dass wir in allen unseren Zweigen eine besonders starke Sensibilität für die Sorge, für das Besorgt-Sein haben. Wir wissen, dass es darum geht, die Person in allen ihren Dimensionen zu sehen. Das ist der Sinn der wahren Liebe, so wie die Kirche und unsere Familie sie verstehen.

Ich lese Ihnen einen kurzen Abschnitt aus einem Artikel von Pater Thomasset (Jesuit am Centre Sèvres – Fakultät - in Paris) vor, der den Begriff „Besorgt-Sein“ mit der Dimension Liebe in Verbindung bringt.

*„Das Wort „Liebe, Nächstenliebe“ ist als Sorge zu verstehen, den Bedürfnissen abzu helfen, zugleich aber auch als Notwendigkeit, allen die Liebe zu bekunden, mit der Gott uns liebt. Die Nächstenliebe, das ist die tätige Gottesliebe, Ausdruck des Glaubens an den, der wie der Barmherzige Samariter der verwundeten Menschheit zu Hilfe gekommen ist, der Sorge trägt für sie und der sie in die Herberge der Versöhnung und der Ruhe bringt“ (Christus Nr.234, April 2012, S.194).*

Die Liebe ist eine Dimension, die total mit allen unseren Taten, unseren Gedanken, unserer Spiritualität – jener des heiligen Vinzenz – in Zusammenhang steht. Die einzige Herausforderung, die ich zum Ausdruck bringen möchte, wäre vielleicht diese: sich an unseren verschiedenen Orten der Begegnung Zeit zu nehmen und zu überlegen, wie wir die Liebe betrachten, die wir von Christus empfangen haben, und vor allem, wie wir sie leben...

Ich wurde gebeten, Herausforderungen für die gesamte vinzentinische Familie zu nennen. Ich habe darauf verzichtet, denn wir sind eine sehr zahlreiche Familie mit vielen Zweigen und Verzweigungen, ebenso mit verschiedenen Kontexten und Geschichten, sodass es riskant ist, sich auf Konkretes einzulassen.

Ich habe versucht, **7 Einladungen** zu artikulieren, die die meisten erörterten Punkte aufgreifen oder deren logische Schlussfolgerungen sind. Vielleicht können sie vertieft und besonders in Ihren Missions- und Lebensbereichen gefestigt werden. Gefestigt,

denn es ist offenkundig, dass diese Einladungen keineswegs neu sind, aber wir sind als Söhne und Töchter des heiligen Vinzenz aufgerufen „mehr“ zu tun.

- Die Menschen in einer Situation der Armut besser in die Projekte, in deren Umsetzung und Weiterentwicklung einbinden. Glauben wir, dass das Reich Gottes für sie ist.
- Geschwisterlich mit unseren ärmsten Brüdern und Schwestern leben. Sogar bis zur Freundschaft mit ihnen gehen; uns von ihnen evangelisieren lassen und mit ihnen das Wort Gottes teilen.
- Sich innerhalb der verschiedenen Zweige besser kennenlernen. Seien wir glücklich, uns gegenseitig zu bereichern, und arbeiten wir dort, wo wir sind, besser zusammen.
- Setzen wir bewusst die Weiterbildung innerhalb unserer verschiedenen Zweige fort. Vertiefen wir den Gedanken des heiligen Vinzenz im Lichte des Evangeliums und der Soziallehre der Kirche.
- Antworten wir dynamisch auf die Anrufe der Ausgeschlossenen, die uns drängen, Initiativen zugunsten des Friedens und der Gerechtigkeit zu ergreifen. Engagieren wir uns einfach mit unseren leidenden Brüdern und Schwestern.
- Unser Verhalten im Gebrauch der allgemeinen Güter und der Ressourcen der Erde ändern. Seien wir überzeugt, dass die Zukunft von uns Heutigen abhängt.
- Die Einfachheit und die Demut beibehalten, die der heilige Vinzenz so sehr wünschte, damit unsere Begegnungen im Alltag von Respekt, Sanftmut und Mitleid geprägt seien. Leben wir immer mehr und besser das Evangelium.

Jesaja begleitet uns von Anfang an und zeigt uns, wie sehr die Zukunft von uns selbst abhängt. Schließen wir also mit ihm, denn

**wenn die Armen im Herzen unseres Lebens sind, wenn wir die Schranken niederreißen, wenn wir die gegenseitige Annahme leben,**

*„dann geht im Dunkel dein Licht auf, und deine Finsternis wird hell wie der Mittag. Der Herr wird dich immer führen, auch im dürren Land macht er dich satt und stärkt deine Glieder. Du gleichst einem bewässerten Garten, einer Quelle, deren Wasser niemals versiegt. Deine Leute bauen die uralten Trümmer wieder auf, die Grundmauern aus der Zeit vergangener Generationen stellst du wieder her. Man nennt dich den Maurer, der die Risse ausbessert, den, der die Ruinen bewohnbar macht“ (Jes 58,10-12).*

In welche Zukunft? *„Die Zukunft hängt ab vom Entschluss zu lieben, mit allem, was das beinhaltet und erfordert“ (Pierre Ganne).*

Schwester Françoise PETIT  
Tochter der christlichen Liebe